

LEE
STROBEL
DEM
HIMMEL
AUF DER
SPUR

Ein Journalist auf der
Suche nach Indizien für
ein Leben nach dem Tod

Aus dem Englischen von Martina Merckel-Braun

Inhalt

Einleitung: Können wir wissen, dass es einen Himmel gibt?	9
Kapitel 1: Das Verlangen nach Unsterblichkeit	15
Kapitel 2: Auf der Suche nach der Seele	41
Kapitel 3: Nahtoderfahrungen	73
Kapitel 4: Die Pyramide zum Himmel	105
Kapitel 5: Der Himmel: eine Einführung	139
Kapitel 6: Sieben Fragen zum Himmel	165
Kapitel 7: Die Logik der Hölle	193
Kapitel 8: Kommen wir irgendwie um die Hölle herum?	219
Kapitel 9: Die Reinkarnations-Sensation	255
Kapitel 10: An der Schwelle zur Ewigkeit	289
Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für uns?	307
Was passiert, nachdem wir gestorben sind?	319
Die Bibel über Tod und Himmel	323
Danke	329
Anmerkungen	331

*Für Nabeel Qureshi.
Wir sehen uns auf der anderen Seite!*

Einleitung

Können wir wissen, dass es einen Himmel gibt?

Ist das Sterben? Das ist wunderbar ... Die Erde weicht zurück ...

Der Himmel öffnet sich ... Gott ruft ... ich muss gehen.

Dwight L. Moody kurz vor seinem Tod

Meine Augen zuckten. Sie öffneten sich und versuchten, sich zu fokussieren. Mein Verstand war völlig verwirrt. Ich lag auf dem Rücken, ausgestreckt auf einer festen Unterlage, über mir grelles Licht. In meinem Blickfeld erschien ein Gesicht, das mich anschaute – ein Arzt mit heruntergezogener OP-Maske.

„Sie sind nur einen Schritt vom Koma entfernt“, sagte er, „und zwei Schritte vom Tod.“

Meine Augenlider schlossen sich wieder. Ich glitt zurück in die Bewusstlosigkeit – eine willkommene Erlösung von den grotesken Halluzinationen, die mich gequält hatten.

Wenn wir in dem nebelhaften Zustand zwischen Leben und Tod schweben, ist die Frage nach dem Leben nach dem Tod

nicht länger ein nüchternes wissenschaftliches Thema, das man erforschen, analysieren und diskutieren kann. Himmel und Hölle und die Frage nach dem, was uns im Jenseits erwartet, sind plötzlich unglaublich wichtig. Sie sind das Einzige, was zählt.

Ich weiß, was Sie jetzt denken: *Der arme Kerl, er wäre fast gestorben*. Wollen Sie wissen, was *ich* denke? *Warte mal ab, bis du in diese Situation kommst!*

Denn das werden Sie. Auf die eine oder andere Weise – vielleicht schon nächste Woche, vielleicht aber auch erst in ein paar Jahrzehnten – werden Sie sich der Grenze nähern, die die Gegenwart von der Ewigkeit trennt. Was werden Sie vorfinden, wenn Sie aus dieser Welt heraustreten? Ist dann alles vorbei und Ihre Existenz ist einfach ausgelöscht? Oder werden Sie ein dunkles Reich voller Reue und Schuldzuweisungen betreten? Oder werden Sie eine Realität vorfinden, die lebendiger, begeisternder, lohnenswerter und *realer* ist als alles, was Sie je gekannt haben? In jenem Moment, in jenem existenziellen Übergangszustand, wird es nichts mehr geben, das wichtiger ist als die Antwort auf diese Frage. Und wenn sie einmal so wichtig sein wird: Würde es sich da nicht lohnen, sich schon jetzt damit zu befassen?

Als ich Atheist war, dachte ich, ich wüsste, was mich erwartet, wenn mein Herz aufhört zu schlagen und meine Hirnwellen abflachen. *Nichts*. Ich würde aufhören zu existieren. Die Welt würde sich weiterdrehen, aber ich wäre nicht mehr dabei. Es war schwierig – und beunruhigend –, sich das vorzustellen.

Nachdem meine Frau verkündet hatte, dass sie sich entschlossen hatte, Jesus nachzufolgen, versuchte ich mithilfe meiner journalistischen und juristischen Fachkenntnisse herauszufinden, ob es irgendwelche schlüssigen Beweise dafür gab, dass am Christentum oder irgendeiner anderen Religion etwas dran ist. Nach fast zwei Jahren kam ich zu dem Ergebnis, dass es sehr

überzeugende Hinweise darauf gibt, dass Jesus tatsächlich der wahre, einzigartige Sohn Gottes ist. Ich hängte meine Karriere als Journalist an den Nagel, um anderen von dem zu erzählen, was ich herausgefunden hatte.

Der christliche Glaube vermittelte mir ein völlig anderes Bild von der Ewigkeit. Die Bibel berichtet davon, dass wir nach unserem Tod in eine äußerst lebendige Sphäre eintreten. Obwohl die Hinweise darauf überall in der christlichen Theologie zu finden sind, hatte ich nie wirklich unter die Lupe genommen, ob es eindeutige Beweise oder logische Gründe gab, die diese Vorstellung von der Existenz eines Himmels untermauerten. Ich ließ das Thema eine Zeit lang auf sich beruhen. Ich war schließlich jung und gesund.

Dann kam jener Donnerstagabend im Sommer 2011, an dem mich Leslie bewusstlos auf dem Schlafzimmerboden fand. Der Rettungswagen brachte mich in ein nahe gelegenes Krankenhaus, wo mir der Arzt in der Notaufnahme die schreckliche Mitteilung machte, dass ich am Abgrund des Todes stand.

Es stellte sich heraus, dass ich unter der seltenen Elektrolytstörung Hyponatriämie litt, bei der es zu einem gefährlichen Abfall des Natriumspiegels im Blutserum kam, der mein Gehirn anschwellen ließ und mir das Lebenslicht auszublasen drohte. Plötzlich genügte es nicht länger, ein paar vage Vermutungen hinsichtlich der kommenden Welt zu hegen. Es genügte nicht länger, auf ein paar theoretische Glaubenssätze zurückzugreifen, die ich nie wirklich einer Prüfung unterzogen hatte. Ich musste mit Sicherheit wissen, was passiert, wenn ich in dieser Welt zum letzten Mal die Augen schließe.

Auf der Suche nach Beweisen

Nachdem ich mich von meinem medizinischen Trauma erholt hatte, beschloss ich, mich auf die Suche zu machen und Antworten auf die Fragen über das Leben nach dem Tod zu finden, die mir echten Halt und Trost geben würden. Ich reiste nach South Bend, Indiana, und Portland, Oregon, nach San Antonio, Denver, Chicago und darüber hinaus, um mich mit Wissenschaftlern zu treffen und sie darüber auszufragen, woher sie das, was sie über dieses entscheidende Thema zu sagen haben, eigentlich wissen.

Ich sprach mit ihnen über den Himmel und über viele andere Themen: Kann die Neurowissenschaft uns verraten, ob wir eine Seele haben, die den Zerfall unseres Körpers überlebt? Können die faszinierenden Berichte von Nahtoderfahrungen uns Einblick in unsere Zukunft geben? Welche Informationen können Physik, Geschichte und Philosophie uns darüber vermitteln, ob wir diese irdische Welt überleben werden? Und was ist mit Jesus, der eindeutig tot war und dann ein paar Tage später lebendig angetroffen wurde, wie zahlreiche Zeugen berichteten? Welches Licht könnte er in diese Angelegenheit bringen?

Ich wollte wissen, ob es vernünftig ist, daran zu glauben, dass wir für immer an einem wunderbaren, paradiesischen Ort leben werden. Und falls ja: Wer kommt dann überhaupt in den Himmel? Manche Christinnen und Christen glauben ja, dass jeder eine Fahrkarte in den Himmel bekommt – sogar unsere Hunde. Und was ist mit der schrecklichen Realität jenes „anderen Ortes“? Wäre es nicht humaner, wenn Gott die Menschen, die auf dem Weg in die Hölle sind, einfach auslöschen würde, statt sie in alle Ewigkeit leiden zu lassen? Immer mehr Pastoren vertreten diese Ansicht.

Ich erforschte auch Alternativen zur christlichen Weltsicht – zum Beispiel die Reinkarnationslehre. Sollten wir nicht auf

Menschen hören, die behaupten, dass sie früher schon einmal gelebt haben? Vielleicht ist das Leben ja wirklich ein endloser Kreislauf, so wie fernöstliche Religionen lehren – eine unaufhörliche Abfolge von Geburt und Tod, bis wir am Ende in das Nirwana, die absolute Ruhe, eingehen? Millionen von Menschen glauben, dass es sich so verhält.

Seien wir ehrlich: Es gibt viele widersprüchliche Ansichten über das Leben nach dem Tod – und manchmal sind religiöse Führer keine große Hilfe. Als Serene Johnson, die Präsidentin des *Union Theological Seminary* in New York, von einem Reporter gefragt wurde, was passiere, wenn wir sterben, waren ihre ersten Worte: „Ich weiß es nicht! Vielleicht kommt noch etwas, vielleicht kommt auch nichts mehr.“¹

Wenn Sie einer zufälligen Auswahl von Amerikanern dieselbe Frage stellen, wird jede(r) Sechste die Schultern zucken. Sie haben keine Ahnung, was nach dem Tod passiert. Nur eine knappe Mehrheit (54 Prozent) glaubt, dass sie in den Himmel kommen wird.²

Was die Atheisten betrifft, so hege ich den Verdacht, dass viele von ihnen häufiger über den Tod nachdenken, als sie zugeben würden. Zumindest tat ich das, als ich ein Skeptiker war und mitten in der Nacht an die Decke starrte und bei der Vorstellung erschauerte, dass mein Körper am Ende ausgelöscht werden würde.

„Die Angst vor dem Tod ist für mich der bei Weitem erschreckendste und beunruhigendste Aspekt des Atheismus“, meinte ein Humanist in der Zeitschrift *The Atlantic*. „Der Tod betrifft mich im tiefsten Inneren.“³ Selbst der agnostische Neutestamentler Bart Ehrman gab zu: „Die Angst vor dem Tod hatte mich jahrelang im Griff, und es gibt immer noch Momente, in denen ich nachts schweißgebadet aufwache.“⁴

Wenn ihr Ende naht, werden viele Menschen von einer namenlosen Furcht gepackt, weil sie nicht die geringste Ahnung

haben, was sie als Nächstes erwartet. Ein Autor berichtet, dass er einen 31-jährigen Freund auf dem Sterbebett fragte, wie es sei zu sterben. „Ich weiß es nicht“, antwortete der Mann. „Ich weiß es wirklich nicht. Manchmal hat es den Anschein, als käme irgendwie eine Dunkelheit auf mich zu. Und manchmal kommt es mir vor, als wäre da überhaupt nichts.“⁵

Das ist nicht gerade poetisch, aber es ist ehrlich. Er hatte keine Ahnung, was in diesen schicksalhaften Momenten mit ihm geschehen würde. Was war in dieser geheimnisvollen Dunkelheit verborgen, die auf ihn zukam? Was würde er spüren, nachdem er seinen letzten Atemzug getan hatte?

Mal ehrlich: Gibt es etwas Wichtigeres als die Antworten auf solche und ähnliche Fragen? Würden Sie sich nicht lieber jetzt mit diesen Themen beschäftigen, statt später auf dem Totenbett von Ihren Ängsten gequält zu werden? Denken Sie darüber nach, wie sich Ihr Leben heute verändern könnte – Ihre Prioritäten, Ihre Entscheidungen, Ihre Weltsicht –, sobald Sie Gewissheit darüber haben, was Sie erwartet, wenn Ihre Zeit auf dieser Erde abgelaufen ist. Denn wenn es wirklich ein Leben nach dem Tod gibt, dann wird es sicher sehr viel länger sein als Ihr aktuelles – und zwar eine Ewigkeit lang.

Aus diesem Grund möchte ich Sie einladen, gemeinsam mit mir auf Entdeckungsreise zu gehen. Prüfen Sie die Hinweise. Ziehen Sie Ihre Schlussfolgerungen. Suchen Sie offen nach der Wahrheit. Und finden Sie Ihre eigene, gut begründete Antwort auf die Frage, ob es einen Himmel gibt.

Kapitel 1

Das Verlangen nach Unsterblichkeit

Das verzweifelte Bemühen,
uns selbst zu überleben

*Wie kann ich zur Ruhe kommen, wie kann ich
Frieden finden? Verzweiflung ist in meinem
Herzen ... Ich habe Angst vor dem Tod.*

Gilgamesch-Epos (ca. 2100 v. Chr.),
ältestes bekanntes literarisches Werk

*Keine Gottheit wird uns retten; wir müssen uns
selbst retten.*

Humanistisches Manifest II.

Es war eine Predigt des berühmten Evangelisten Billy Graham über Himmel und Hölle, die einen verängstigten Jungen namens Clay Jones zum Glauben an Jesus führte. Der Sohn eines Atheisten und Astrologen, von Kind an kränklich und von seinen Mitschülern gehänselt, beschrieb sich selbst als „rebellischen kleinen Wicht“. Grahams Evangelisationsreise durch Südkalifornien wurde zum Wendepunkt seines Lebens.

Im Laufe der Zeit wurde Jones ein völlig neuer Mensch. Er heiratete seine Jugendliebe Jean E. und wurde Pastor und Hochschullehrer. Dann kam der Telefonanruf, der seine Welt erschütterte – Fachärzte hatten endlich die Ursache seiner Rückenschmerzen gefunden. Die Nachricht war niederschmetternd: Er litt an einer aggressiven Form von Knochenkrebs, die 100 Prozent ihrer Opfer innerhalb von zwei Jahren umbringt.

Drücken Sie kurz auf die Pausentaste. Versuchen Sie sich vorzustellen, Sie bekämen einen solchen Anruf. Wie würden Sie reagieren? Welche Gefühle würden in Ihnen hochkommen? Was wäre das Erste, was Sie tun würden?

Bei Clay und Jean E. war das Folgendes: Ihnen liefen Tränen übers Gesicht. Sie hielten sich an den Händen und dankten Gott gemeinsam für das, was er in ihrem Leben getan hatte, und dafür, dass er die Situation unter Kontrolle hatte. Sie beteten für Heilung.

„Das klingt wahrscheinlich seltsam“, erzählte Jones später, „aber ich hatte keine Angst zu sterben. Manche spotten, wenn ich das sage, aber es ist wahr. Ja, ich war traurig darüber, dass ich meine Frau zurücklassen müsste. Aber wissen Sie, ich hatte ein klares Bild vom Himmel, und *das* machte einen Riesenunterschied. Genau, wie Paulus gesagt hat: ‚Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.‘⁴¹ Das Schlimmste, was passieren konnte, war, dass ich zu Gott kommen und für immer in seiner wunderbaren Gegenwart leben würde.“

Wie jemand auf erschütternde Nachrichten wie diese reagiert, hängt von seiner (ihrer) Weltanschauung ab. Wenn es keinen Gott gibt, gibt es auch keine Hoffnung. Irvin D. Yalom, Psychiater an der Universität Stanford, sagt: „Trotz aller entschiedenen, aufrichtigen Abwehrversuche können wir die Furcht vor dem Tod nie völlig überwinden; sie ist immer gegenwärtig und lauert in irgendeiner verborgenen Gehirnwindung.“⁴² Tatsächlich war

der Wunsch, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen und für immer zu leben, von jeher eine treibende Kraft der Weltgeschichte.

Um noch einmal auf Jones zurückzukommen: Ein paar Wochen nach dem ursprünglichen Anruf fand ein Spezialist heraus, dass man eine falsche Diagnose gestellt hatte. Jones litt tatsächlich an Knochenkrebs, aber es handelte sich um eine viel mildere Form, die operativ behandelt werden konnte. Heute gilt Jones seit mehr als 15 Jahren als geheilt.

Dennoch haben seine eigenen gesundheitlichen Ängste, die fortwährenden Erkrankungen in der Kindheit und der Tod mehrerer Freunde ihm besondere Einsichten in das Thema „Sterben“ vermittelt.

Ich begab mich zu seinem einfachen Haus im mediterranen Stil nach Orange County, Kalifornien, um mit ihm über sein letztes Buch zu sprechen – ein ebenso tiefgründiges wie provozierendes Werk, dessen Titel genau beschreibt, worüber ich mit ihm diskutieren wollte: *Immortal: How the Fear of Death Drives Us and What We Can Do about It* (dt.: *Unsterblich: Wie die Angst vor dem Tod uns antreibt und wie wir mit ihr umgehen können*).³

Interview Nr. 1: Dr. Clay Butler Jones, Theologe und Apologet

Jones verfügt über einen breit gefächerten Erfahrungsschatz als Führungsperson, Autor und Professor. Nachdem er an der *California State University* in Fullerton seinen Bachelor in Philosophie gemacht hatte, absolvierte er am *American Christian Theological Seminary* in Indianapolis sein Masterstudium und erwarb anschließend den Grad eines *Doctor of Ministry* an der *Trinity Evangelical Divinity School* in Illinois.

Er ist bekannt für seine Tätigkeit im Fachbereich Apologetik an der *Biola University* in Kalifornien, wo er seit 2004 lehrt. Am dazugehörigen *Talbot Seminary* lehrt er als außerordentlicher Professor zu verschiedenen Themen, unter anderem über die Auferstehung und die Frage, warum Gott das Böse zulässt. Zurzeit ist er dort als Gastdozent tätig.

Acht Jahre lang war er Moderator einer landesweit ausgestrahlten Radiosendung, zu der er Buddhisten, Scientologen, säkulare Humanisten, Muslime, Mormonen, Zeugen Jehovas und Vertreter anderer religiöser Strömungen einlud. Zurzeit ist er Vorstandsvorsitzender von *Ratio Christi*, einem christlichen Werk, das sich an mehr als 115 Colleges für den christlichen Glauben engagiert.

Sein 2017 erschienenes Buch *Why Does God Allow Evil?* (dt. *Warum Gott das Böse zulässt*) ist eine meisterhafte Abhandlung über ein bedrückendes Thema. Der Philosoph J. P. Moreland schrieb: „Jones nimmt furchtlos und fachmännisch alle schwierigen Fragen in Angriff. Er packt den Stier bei den Hörnern und weicht keinem Thema aus.“⁴ Der Apologet Frank Turek meinte, Jones' Buch über die Unsterblichkeit, das 2020 erschien, „könnte eines der wichtigsten Bücher sein, die Sie jemals lesen werden“.⁵

Wir nahmen für unser Gespräch auf nebeneinanderstehenden Polstersesseln in Jones' Wohnzimmer Platz. Jones besitzt zwei Eigenschaften, die nur selten zusammen auftreten: einen glasklaren, analytischen Verstand und ein weiches, mitfühlendes Herz. Und ich kann nur bestätigen, was Moreland gesagt hat: Er packt den Stier bei den Hörnern und weicht keinem Thema aus. Er war lässig gekleidet, trat bescheiden auf und vertrat seine Überzeugungen mit Leidenschaft. Obwohl er schon über 60 war, war sein Haar noch fast schwarz (und leicht zerzaust), sein Bart hingegen war nahezu völlig ergraut.

Unser Gespräch dauerte ein paar Stunden. Wir vertieften uns in das Thema, wie sehr die Angst vor dem Tod die Menschen prägt und wie der Wunsch, Unsterblichkeit zu erlangen – welche Art von Unsterblichkeit auch immer –, viele Menschen unablässig umtreibt.

„Was hat Sie dazu veranlasst, sich mit diesem Thema zu beschäftigen?“, fragte ich.

„Mir fiel das Buch ‚A Brief History of Thought‘ in die Hände, das der französische Philosoph und säkulare Humanist Luc Ferry verfasst hat“, erklärte Jones. „Ferry schrieb: ‚Die Suche nach einer Erlösung ohne Gott steht im Mittelpunkt eines jeden großen philosophischen Modells, und es ist sein wesentliches und höchstes Ziel.‘⁶ Dieser Gedanke haute mich um. Er behauptete, dass das Kernanliegen der Philosophie die Suche nach einer Möglichkeit sei, den Tod ohne Gott zu bewältigen. Ich musste in Erfahrung bringen, ob andere Philosophen das auch so sahen.“

„Und was haben Sie herausgefunden?“

„Dass Philosophie sich tatsächlich zu einem großen Teil mit dem Versuch beschäftigt, die Angst vor dem Tod zu überwinden. Plato schreibt zum Beispiel, dass sein Lehrer Sokrates in den letzten Stunden vor seinem Tod gesagt hatte: ‚In der Tat ... üben sich diejenigen, die die Philosophie richtig betreiben, in der Kunst des Sterbens.‘⁷ Der Philosoph Michel de Montaigne schrieb einen Essay mit dem Titel: ‚Zu philosophieren bedeutet, sterben zu lernen,‘ in dem er sagte, dass alle Weisheit dieser Welt letztlich darauf abzielt, uns die Angst vor dem Tod zu nehmen.⁸ Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer sagte sinngemäß, wenn es den Tod nicht gäbe, würden die Menschen sich wohl kaum mit Philosophie beschäftigen.⁹

Philosophen, Anthropologen, Psychologen, Soziologen und Psychiater – sie alle befassen sich mit der Frage, wie der Tod sich

auf unser Verhalten auswirkt“, fuhr er fort. „Das Buch des Kulturanthropologen Ernest Becker ‚The Denial of Death‘ hat 1974 den Pulitzerpreis gewonnen.¹⁰ Becker sagt, ‚die Vorstellung des Todes, die Angst vor ihm, verfolgt das menschliche Tier wie nichts anderes: Sie ist der Ursprung aller menschlichen Aktivität.‘¹¹ Seine Grundprämisse war, dass jeder Mensch Angst vor seinem eigenen Tod hat und alles zu tun versucht, um diese zu kompensieren.“

„Wie haben Ihre Freunde reagiert, als sie herausfanden, dass Sie ein Buch über den Tod schreiben?“ erkundigte ich mich.

Jones grinste. „Sie meinten abwehrend: ‚Ich habe keine Angst vor dem Tod.‘“

„Haben sie damit die Wahrheit gesagt?“

„Sie haben zumindest nicht direkt gelogen – weil sie nicht über ihren eigenen Tod nachdenken. Sie verdrängen ihn einfach.“

„So lange, bis sie Schmerzen in der Brust bekommen“, vermutete ich.

Er deutete auf mich, als hätte ich den Jackpot geknackt. „Bingo“, sagte er. „Dann steht die Angst vor dem Tod plötzlich direkt vor ihnen – und lässt sie nicht mehr los.“

Verleugnung, Ablenkung, Depressionen

Clay Jones zitiert in seinem Buch Sozialwissenschaftler, die sagen, die Angst vor dem Tod sei eine treibende Kraft der Kultur – manche behaupten sogar, dass jede Form von Kultur ausschließlich auf ihr beruhe. Wie der Sozialtheoretiker Zygmunt Bauman schrieb: „Es gäbe vermutlich keine Kultur, wenn die Menschen sich ihrer Sterblichkeit nicht bewusst wären.“¹²

„Und, übertreiben diese Experten?“, fragte ich.

„Nicht wirklich“, antwortete er. „In Hebräer 2,15 steht, dass Jesus gekommen ist, um Menschen ‚zu befreien, die ein Leben lang durch die Angst vor dem Tod geknechtet wurden‘. Die Bibel bestätigt also, dass uns die Angst vor dem Tod zutiefst belastet. Und ich glaube wirklich, dass genau das einen Großteil des menschlichen Verhaltens motiviert. Wenn Menschen Jesus nicht kennen – wer soll sie dann von ihrer Knechtschaft befreien? Sie müssen einen Weg finden, um sich selbst zu befreien – und das führt zu allen möglichen Problemen.“

„Zum Beispiel?“

„Die Angst vor dem Tod zieht eine Fülle von Reaktionen nach sich. Das erste Mittel, zu dem man greift, ist Verleugnung. Die Menschen verdrängen das Problem und sagen sich: ‚Ich bin die Ausnahme. Wenn die Wissenschaft weiterhin Fortschritte macht und wenn ich lange genug lebe, wird die Medizin alles heilen, was mein Leben bedroht.‘ Eine weitere beliebte Methode ist die Ablenkung. Wir zahlen Entertainern und Spitzensportlern Unsummen, weil sie so wertvoll für uns sind – sie lenken uns von der Tatsache ab, dass wir sterben werden.“

„Und dann die Depressionen“, fuhr er fort. „Die Aussicht, dass wir selbst und die Menschen, die wir lieben, einmal sterben werden, ist *der* Hauptgrund für Depressionen. Staks Rosch schreibt in der ‚Huffington Post‘: ‚Depressionen stellen für die atheistische Gesellschaft ein ernsthaftes Problem dar und viel zu oft haben diese Depressionen zum Selbstmord geführt. Das ist etwas, das viele von uns Atheisten nicht gern zugeben, aber es ist wahr.“¹³

„Ich kann verstehen, dass jemand Depressionen bekommt, aber wieso begeht man deswegen Selbstmord?“, fragte ich. „Die Leute bringen sich um, weil sie Angst vor dem Tod haben? Das ergibt doch keinen Sinn.“

„Na ja, im Grunde übernehmen sie nur die Kontrolle über das, was *sie* unter Kontrolle hat. Der spanische Philosoph Miguel de Unamuno hat gesagt: ‚Der Selbstmörder tötet sich selbst, weil er nicht auf den Tod warten will.‘“¹⁴

Jones zitiert in seinem Buch Forschungsergebnisse, die im *American Journal of Psychiatry* veröffentlicht wurden: „Menschen ohne religiöse Bindung unternahmen in ihrem Leben deutlich mehr Selbstmordversuche und kannten wesentlich mehr nahe Verwandte, die Selbstmord begangen hatten, als Menschen, die einer religiösen Gemeinschaft angehörten (...). Außerdem sahen Menschen ohne religiöse Bindung weniger Sinn in ihrem Leben.“¹⁵

Nach meinem Interview mit Jones veröffentlichten Wissenschaftler der Universität Harvard eine neue Studie, die ergab, dass der Besuch von Gottesdiensten Todesfälle durch Selbstmord, Drogen und Alkohol dramatisch reduziert. Bei Menschen, die mindestens einmal in der Woche einen Gottesdienst besuchten, kam es viel seltener zu diesem sogenannten „Tod aus Verzweiflung“ – die Rate sank um bei den Männern um 33 Prozent, bei den Frauen sogar um sagenhafte 68 Prozent im Vergleich zu Personen, die nie einen Gottesdienst besuchten.¹⁶

„Die Leute sprechen oft von einer Selbstmord-Epidemie“, erklärte Jones. „Aber die wahre Epidemie besteht darin, dass die Menschen nicht länger daran glauben, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Das ist es, was immer mehr Menschen in die Verzweiflung stürzt.“

Hören Sie das Krachen?

Ich nahm meine Bibel und las aus Prediger 3,11 den Satz vor, in dem es heißt, dass „Gott ... die Ewigkeit in die Herzen der Menschen gelegt“ hat. Ich fragte Jones: „Wie verstehen Sie diese Passage?“

„Dass es mehr gibt als nur die Angst vor dem Tod“, erwiderte er. „Wir wollen ewig leben. Das steckt in unseren Genen. Wir wollen die Ewigkeit verstehen, wir wollen einen Platz in der Ewigkeit haben, wir *brauchen* die Ewigkeit.“

Ich merkte an: „Die Menschen versuchen, ohne Gott unsterblich zu werden, indem sie sich damit befassen, wie sie immer länger leben können. So wollen sie dem Tod ein Schnippchen schlagen. Der Zukunftsforscher Ian Pearson hat gesagt: ‚Wir können realistischerweise erwarten, dass wir bis 2050 imstande sind, unser Gehirn in eine Maschine herunterzuladen, sodass unser Tod keinen größeren Karriereknick mehr darstellt.‘¹⁷ Was sagen Sie dazu?“

Jones seufzte. „Es spricht eine Menge Verzweiflung aus diesen Worten – man sieht sie in den Bioläden, wo die Käufer an den Regalen entlanghasten und sorgfältig darauf achten, dass die Waren gentechnisch unverändert sind und nicht mit Antibiotika behandelt wurden, als ob das ihr Leben wesentlich verlängern könnte.“

Ich war mal bei einer Versammlung, in der die Leute ein Buch darüber herumreichten, wie man es schafft, nicht zu sterben. Ich sagte damals: ‚Wisst ihr, wenn die Wissenschaft imstande wäre, alle Krebsarten zu besiegen, würden die Menschen statistisch gesehen im Schnitt zwei Jahre und zwei Monate länger leben.‘ Ein Demograf der Universität Harvard hat das berechnet. Es macht überhaupt keinen Unterschied – Sie werden eben stattdessen an etwas anderem sterben.“

„Und der Transhumanismus?“, fragte ich und bezog mich dabei auf die Art und Weise, wie Wissenschaftler unseren Körper und unser Gehirn verändern wollen, damit wir länger leben. Der Milliardär Elon Musk experimentiert bereits damit herum, Computerchips in Gehirne zu implantieren.¹⁸

„Ja, der Tanshumanismus – oder Humanismus plus – sagt Folgendes: Weil wir Menschen bloß Moleküle in Bewegung sind, können wir die Synapsen des Gehirns mithilfe elektrischer Schaltkreise duplizieren, die noch erfunden werden müssen. Und dass sie unser Gehirn in einen Computer hochladen können, sodass wir Avatare in einer virtuellen Welt oder in einen Roboter verwandelt werden können. Natürlich ist das bloß Science-Fiction.“

„Wieso?“

„Weil wir Schaltkreise bräuchten, die mit den Verbindungen in unserem Gehirn identisch sind. Es gibt beinahe eine Billiarde Verbindungen im Gehirn, und wir sind noch nicht all ihren Geheimnissen auf die Spur gekommen. Wie ein Experte gesagt hat: Das Gehirn auf einem Computer nachzubilden ist nicht dasselbe, wie tatsächlich ein Gehirn zu erschaffen. Außerdem haben sie es noch nicht einmal fertiggebracht, das Gehirn eines Fadenwurms zu reproduzieren, das aus lediglich 302 Neuronen besteht. Ein anderer Experte hat gesagt, selbst wenn die Aufgabe zu 99 Prozent von künstlicher Intelligenz übernommen würde, würde es tausend Jahre dauern, das Gehirn zu kartografieren.“

„Und außerdem“, fügte er hinzu, „selbst wenn wir etwas erschaffen könnten, das genauso aufgebaut ist wie unser Gehirn, hat niemand eine Ahnung, wie ein solches System auch ein Bewusstsein haben könnte. Mal ehrlich: Wissenschaftler können nicht erklären, wie Dinge vom Unterbewusstsein ins Bewusstsein rücken. Selbst Michael Shermer von der Zeitschrift *Skeptic*

sagt: „Wir wissen immer noch nicht, was die Basis des Bewusstseins ist.“¹⁹ Wir sind mehr als unser Gehirn – unser Bewusstsein ist unser eigentliches Selbst, unsere wahre Identität. Darum ist diese ganze Geschichte nicht mehr als ein Wunschtraum.“

Ich fragte Jones nach der Kryonik, einem Verfahren, bei dem man jemanden nach seinem Tod einfriert und ihn dann wieder auftaut, wenn die Wissenschaft ein Heilmittel für das gefunden hat, woran er gestorben ist. Theoretisch könnte man diesen Prozess endlos wiederholen. So sind zum Beispiel der Kopf und der Körper des bekannten Baseballspielers Ted Williams, der 2002 gestorben ist, in zwei unterschiedlichen Gefäßen mit flüssigem Stickstoff eingefroren. Seine Tochter sagte, Kryonik sei „wie eine Religion, etwas, woran wir glauben können“.²⁰

Viele Berühmtheiten haben gesagt, dass sie dieses ultimative Eisbad nehmen wollen, wenn sie sterben, so auch der Talkmaster Larry King, der nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt. Er sagte in einer Sendung: „Die einzige Hoffnung, das einzige Fitzelchen Hoffnung besteht darin, sich einzufrieren zu lassen.“²¹

„Das bringt einen Haufen Probleme mit sich“, erklärte Jones mir. „Zum einen muss man innerhalb von ein paar Minuten nach dem Tod eingefroren werden, sonst beginnt sich das Gehirn zu zersetzen. Das ist oft nicht gerade praktikabel. Und zum anderen gibt es da einen gewissen akustischen Bruch.“

„Was meinen Sie damit?“

Jones beugte sich herüber und goss noch mehr Limonade über die Eiswürfel in meinem halb leeren Glas. Dann hielt er inne. „Hören Sie das Krachen?“

Ja, ohne Zweifel gab das Eis ein krachendes Geräusch von sich.

„Genau das passiert, wenn man versucht, ein Gehirn oder ein anderes Organ aufzutauen – *krach, krach, krach*“, sagte er. „Niemand weiß, wie man dieses Brechen verhindern kann. Eine

Kryonik-Firma schlägt tatsächlich vor, die Teile zusammenzunähen oder zusammenzukleben. Das ist doch wohl ein Witz! Frankenstein lässt grüßen!“

„Warum funktionieren all diese Methoden zur Erlangung der Unsterblichkeit nicht?“

„Weil Gott bestimmt hat, dass jeder Mensch sterben muss. In Hebräer 9,27 steht, dass ‚es bestimmt ist, dass jeder Mensch nur einmal stirbt, worauf das Gericht folgt‘. Adam und Eva beschlossen, das zu tun, wozu sie Lust hatten. Sie setzten sich über das Gebot Gottes hinweg und seitdem besuchen wir Menschen Beerdigungen. Wir *werden* sterben. Die große Frage ist jetzt: Wie können wir sicherstellen, dass wir die Ewigkeit mit Gott verbringen?“

In den Kindern weiterleben

Eine der faszinierendsten Erkenntnisse in Jones' Buch ist, dass unser menschliches Verhalten teilweise dadurch motiviert ist, dass wir versuchen, in irgendeiner Form *symbolische Unsterblichkeit* zu erlangen. Mit anderen Worten: Weil wir körperlich nicht ewig leben können, bemühen wir uns verbissen darum, ein Vermächtnis zu hinterlassen oder etwas in dieser Welt zu bewegen, damit zumindest die Erinnerung an uns für immer lebendig bleibt.

Der Philosoph Sam Keen schrieb, Menschen versuchten, „den Tod zu überwinden, indem sie an etwas teilhaben, das bleibende Bedeutung hat. Wir erlangen eine Art Ersatzunsterblichkeit, indem wir uns selbst aufopfern, um ein Reich zu erobern, einen Tempel zu errichten, ein Buch zu schreiben, eine Familie zu gründen, Reichtümer anzuhäufen, Fortschritt und Wohlstand

der Gesellschaft zu fördern, eine Informationsgesellschaft und einen freien globalen Markt zu erschaffen.“²²

Ein Förderer dieser Strategie war Edwin S. Shneidman, der erste Professor für Todesforschung an der Universität von Kalifornien in Los Angeles. „Ein positives Nach-Selbst zu hinterlassen ist ein äußerst lohnendes Lebensziel“, schrieb er. „Den eigenen letzten Atemzug zu überleben! Auf den Nachrufseiten der ‚New York Times‘ geehrt zu werden. Eine Zukunft in der Nachwelt zu haben; einen Hauch von sich selbst über den eigenen Tod hinaus zu retten. Dem Vergessen zu entkommen, die eigene Existenz zu überleben, ist ein hehres, vernünftiges Ziel.“ Er fügte hinzu: „Zu enden, als wäre man nie da gewesen, aus dem Leben zu scheiden ohne die Hoffnung, in der Erinnerung eines anderen zu überleben, aus den Aufzeichnungen der Geschichte gelöscht zu werden – dieses Schicksal ist buchstäblich schlimmer als der Tod.“²³

Wirklich? *Buchstäblich* schlimmer als der Tod? Das war eine steile Aussage. „Können Sie mir ein paar besonders beliebte Methoden nennen, wie die Menschen versuchen, symbolische Unsterblichkeit zu erlangen?“, wollte ich von Jones wissen.

„Kinder zu bekommen oder zu adoptieren ist ein häufig beschrittener Weg – der Versuch, durch die eigenen Kinder weiterzuleben“, antwortete er. „Nathan Heflick hat das sehr prägnant in ‚Psychology Today‘ formuliert: ‚Warum bekommen wir Kinder? Ein Grund ist der, dass wir dadurch das drohende Gespenst des Todes besiegen wollen.‘²⁴ Der große Schauspieler Peter Ustinov hat einmal gesagt: ‚Kinder sind die einzige Art der Unsterblichkeit, derer wir sicher sein können.‘“²⁵

„Und warum funktioniert das nicht?“, fragte ich.

„Zählen Sie einfach eins und eins zusammen. Unsere Gene verflüchtigen sich mit jeder Generation. In der zwanzigsten Generation haben Ihre Nachkommen nur noch 0,000004 Prozent

Ihrer Gene. Das ist im Grunde nichts. Und angesichts der Tatsache, dass Gene in Blöcken weitergegeben werden, die teilweise dominant und teilweise rezessiv sind, ist es unwahrscheinlich, dass überhaupt irgendwelche Ihrer Gene so lange überleben.“

„Was ist mit den Erinnerungen, die durch Generationen hindurch weitergegeben werden?“

Jones lächelte. „Kennen Sie die Vornamen Ihrer Ururgroßeltern?“

Ich kam mir wie ein Depp vor. „Äh, nein, leider nicht.“

Er klopfte mir ermutigend auf die Schulter. „Machen Sie sich nichts draus“, sagte er. „Wenn ich vor einem Hörsaal voller Studenten stehe, stelle ich ihnen oft die Frage, ob sie die Vornamen ihrer Ururgroßeltern kennen – und bis jetzt hat nur einer von ihnen Ja gesagt. Dann frage ich, ob einem von ihnen seine Ururgroßeltern irgendetwas bedeuten, und die Antwort ist Nein. Kein Einziger von ihnen hat diese Frage jemals mit Ja beantwortet. *Niemandem liegt etwas an den Ururgroßeltern!* So viel zu dem Versuch, durch die eigene Familie weiterzuleben.“

Jones fügte hinzu, dass seiner Beobachtung nach immer mehr Menschen Ahnenforschung betreiben. „Das ist eine andere Art und Weise, wie wir versuchen, ewig zu leben – wenn Sie Ihre Vorfahren ehren, könnten sich Ihre Kinder oder Enkelkinder verpflichtet fühlen, *Ihr* Andenken zu wahren. Aber das ist sinnlos, denn *Sie sind trotzdem tot!*“, insistierte er und hob seine buschigen Augenbrauen. „Selbst wenn Sie eine Zeit lang in der Erinnerung Ihrer Angehörigen weiterleben, verleiht Ihnen das keine wahre Unsterblichkeit.“